

KONZENTRATIONSLAGER STÖCKEN

INFORMATION UND
ERINNERUNG

Hannover

Hannoversche KZ-Standorte

Die Konzentrationslager (KZ) im Raum Hannover waren Außenlager des KZ Neuengamme bei Hamburg. Mit Ausnahme vom KZ Ahlem wurden die hannoverschen Außenlager in der Nähe von großen Industriebetrieben eingerichtet. Das Rüstungsministerium und die Industrie forderten ab 1942 verstärkt den Einsatz von KZ-Häftlingen als Arbeitskräfte. Als erstes Außenlager in Hannover war im Juli 1943 das KZ bei der Akkumulatorenfabrik in Stöcken entstanden. Das zweite KZ befand sich seit Juni 1944 bei der Erdölraffinerie Deurag-Nerag in Misburg. In Limmer wurde ein Frauen-KZ bei den Continental Gummi-Werken eingerichtet, wo u.a. Gasmasken hergestellt wurden. Ein Frauen-KZ entstand im November 1944 bei den Brinker Eisenwerken (Munitionsherstellung und Flugzeugreparatur) in Langenhagen. Ein fünftes Außenlager wurde bei der Conti-Reifenproduktion in Stöcken, Stelinger Straße, im September 1944 eingerichtet. Als sechstes Lager entstand das in Ahlem und als siebentes das Lager Mühlenberg bei der Hanomag, wo Fliegerabwehrgeschütze hergestellt wurden.



KZ-Standorte 1943 – 1945

Die Häftlinge kamen nur teilweise aus dem sog. Stammlager in Neuengamme, zu größeren Anteilen aus Lagern im Osten. Darunter waren Russen, Polen, Franzosen, Belgier, Dänen, aus dem KZ Ravensbrück Französischen und Russinnen sowie Frauen aus Polen, Litauen und Lettland aus dem KZ Stutthof; polnische Juden aus Auschwitz und jüdische KZ-Arbeiter aus dem Auschwitz-Außenlager Laurahütte.

Unzureichende Ernährung, mangelnde medizinische Versorgung, katastrophale hygienische Verhältnisse in den Baracken und vor allem mörderische Arbeitsbedingungen führten zu hohen Sterberaten. Zeitweise starben bis zu 22 Häftlinge täglich. Gegen Ende des Krieges, das Lager Stöcken (Stelinger Straße) war nach Ahlem überführt und Langenhagen im Dezember 1944 ausgebombt worden, lebten etwa 4300 Häftlinge in den fünf verbliebenen hannoverschen Lagern.

Am 6. April 1945, beim Vorrücken der alliierten Truppenverbände auf Hannover, begannen die Evakuierungen der fünf Konzentrationslager. Die SS trieb die gefährlichen Häftlinge aus den hannoverschen Lagern in das etwa 60 km entfernte KZ Bergen-Belsen. Auf diesen sog. Todesmärschen wurden noch zahlreiche Häftlinge, die nicht mehr laufen konnten, von Wachleuten ermordet.

Alltag im KZ Stöcken

Fünf der Lagerbaracken dienten als Unterkünfte der Häftlinge. Sie waren etwa 12 Meter mal 64 Meter groß; in ihnen waren 300 Häftlinge untergebracht. In den Baracken befanden sich Waschraum, Toilette sowie Tisch und Bänke für die Einnahme der spärlichen Mahlzeiten. Durch diese Enge mussten sich oft zwei Häftlinge ein Bett teilen. Die mangelnde Wasserversorgung und selten gespülte Toiletten trotz häufiger Durchfallerkrankungen, verursachten einen grausamen Gestank.

Der Tag begann morgens gegen 5 Uhr. Die Häftlinge wurden von den Kapos (Funktionshäftlinge) aus dem Bett heraus geprügel. Nur selten gab es einen freien Platz an einen der wenigen Wasserhähne oder einen Platz auf der Toilette. Dann gab es eine braune warme Flüssigkeit, die als Kaffee ausgegeben wurde. Brot gab es nur, wenn die Häftlinge es sich von der Abendration aufgespart hatten. Auf Kommando mussten sie dann auf dem Appellplatz antreten. Hier wurde die Vollzähligkeit geprüft, die Toten der letzten Nacht und die Kranken der SS gemeldet. Kolonnenweise marschierten sie dann unter scharfer Bewachung zu ihrem Einsatzort in der Akkumulatorenfabrik.

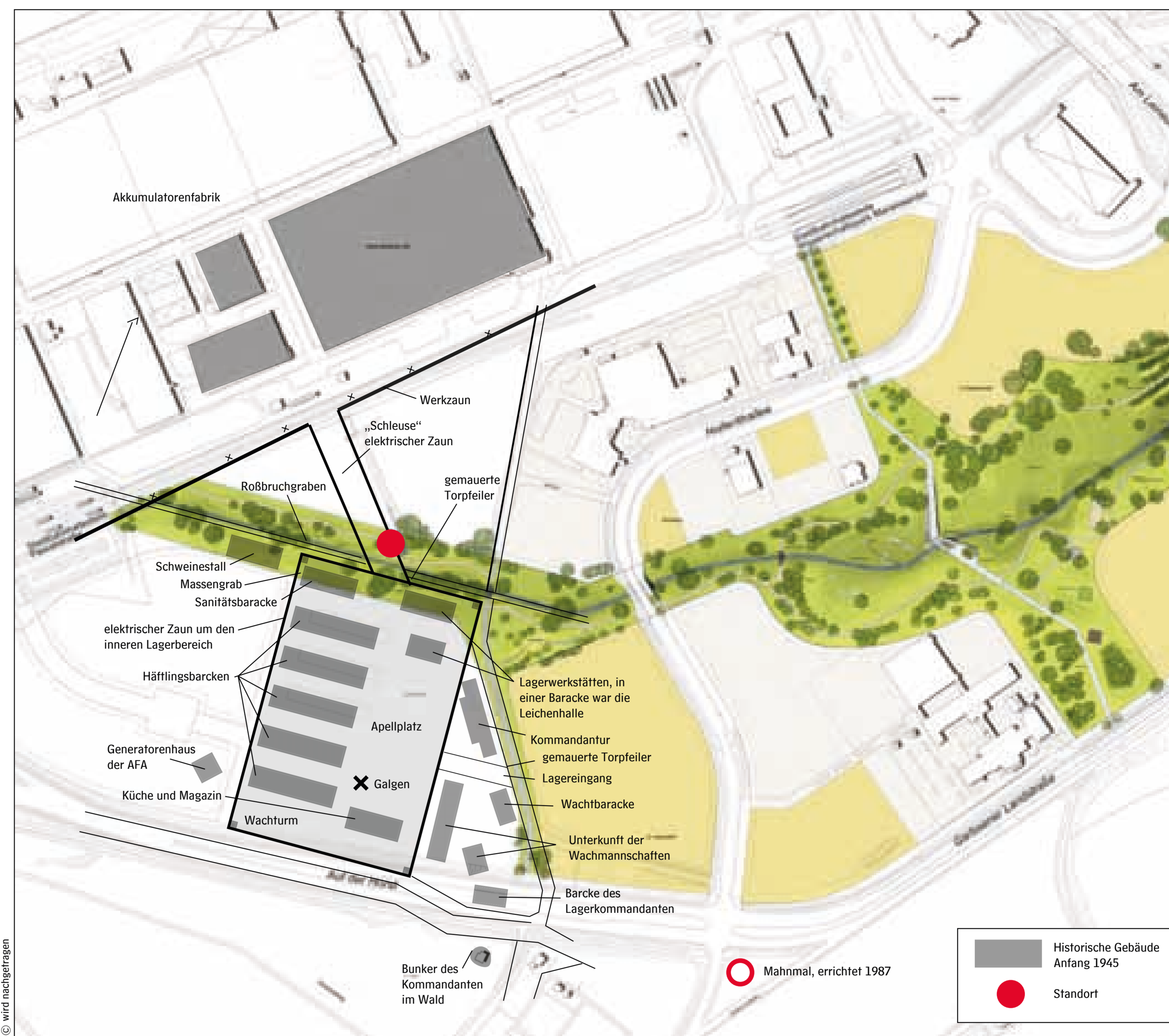
Mittags marschierten die Häftlinge zur Ausgabe einer meist aus Steckrüben gekochten dünnen Suppe ins Lager zurück und dann ging es wieder bis 18 Uhr ins Werk. Abends zurück wurde wieder angetreten, die Toten gezählt und die Strafen an den Häftlingen vollzogen, die aufgefalten waren. Etwas ins Lager zu schmuggeln, mit einem Zivilarbeiter zu sprechen oder der Versuch sich etwas zu Essen zu organisieren führten zu brutalen Bestrafungen. Oft wurde der Schlaf der erschöpften Häftlinge durch willkürliche Nachtappelle und Arbeitsaufträge der Kapos gestört. Zudem musste bei Fliegeralarm immer wieder stundenlang in Schutzgräben gehockt werden, in denen in der kalten Jahreszeit das Wasser kniehoch stand.

Die Lagerleitung

Im ersten Jahr des Bestehens des Außenlagers wechselten die Lagerführer mehrmals. Dem SS-Oberscharführer Johannes P. folgte bald der SS-Untersturmführer Hugo Benedict und diesem der SS-Untersturmführer Hans Hermann Griem. Im Juli 1944 wurde SS Hauptsturmführer Kurt Klebeck Kommandant, der diese Funktion bis zur Evakuierung ausübte und nach Benedict gleichzeitig Stützpunktleiter aller hannoverschen Außenlager des KZ Neuengamme wurde. Er war insbesondere auch für die Evakuierung der hannoverschen KZ und die Anordnung der Todesmärsche verantwortlich.

Das KZ der "Accu"-Fabrik

Das KZ-Außenlager Hannover-Stöcken wurde im Juli 1943 von der Akkumulatoren Fabrik Aktiengesellschaft (AFA, kurz "Accu") – die spätere VARTA und heutige Johnson Controls – hier errichtet. Die AFA, im Besitz der Familie Quandt, produzierte zu dieser Zeit Batterien für U-Boote und Torpedos.



Karte des Grünzugs am Rossbruchgraben (2012) mit Lagerskizze, Schleuse zur Fabrik und Gebäuden für die Wachen 1945.

Die Arbeit

Das Spektrum der Häftlingsarbeit erstreckte sich von einfachsten Handlangertätigkeiten bis zu relativ komplizierter Maschinenarbeit. Die Ausgänge der Werkshallen wurden von der SS bewacht, während die eigentliche Aufsicht am Arbeitsplatz von Kapos – von deutschen Meistern angeleitet – versehen wurde.

Von 6 Uhr morgens bis 12 Uhr mittags wurde ohne Pause gearbeitet. Wegen der ausgeschriebenen Prämien verlangten die Kapos Höchstleistungen von den Häftlingen und zwangen diese durch ein unglaubliches Maß an Brutalität. Mit zu Schlagwerkzeugen umfunktionierten Schläuchen trieben sie die Häftlinge an. Mit den Stiefeln wurde getreten; jede erdenkliche Grausamkeit war möglich, ohne dass die Kapos von jemandem gehindert worden wären. Misshandelten sie anfangs unter Ausschluss der deutschen Arbeiter in den Toiletten oder einem extra dazu hergerichteten Keller unter der Kunststoffabteilung, so hatten sie bald jegliche Scheu verloren und übten ihre Schreckensherrschaft öffentlich aus.

Für die Arbeit waren keinerlei Arbeitsschutzvorrichtungen vorhanden. Weder einfachste Sicherheitsbekleidung wie Arbeits- oder Schutzhandschuhe noch Asbestlappen wurden für den Umgang mit den 100 Grad heißen Batteriekästen zur Verfügung gestellt.

Alle Häftlinge hatten nur einen Anzug, den sie tagsüber trugen und in dem sie auch schlafen mussten. Für diejenigen, die in der Bleiabteilung arbeiteten, löste dieser Umstand eine schleichende Vergiftung aus. Hinzu kamen mangelhafte sanitäre und medizinische Versorgung und die unzureichende Ernährung, sodass die Zahl der in Stöcken verstorbenen Häftlinge hoch war.



Der französische Häftling René Baumer hielt das Lagerleben im KZ Stöcken in zahlreichen Skizzen und Zeichnungen fest. Die Auswahl zeigt:

- den Blick auf die Fabrik (8. Feb. 1945),
- eine Häftlingsgruppe beim Essen (7. Jan. 1945),
- zwei brutale Kapos (selbst Häftlinge), die auf ihre wehrlosen Mithäftlinge einprügeln (Dez. 1944),
- wie ein Häftling auf dem Appellplatz gehängt wurde (19. Aug. 1944).

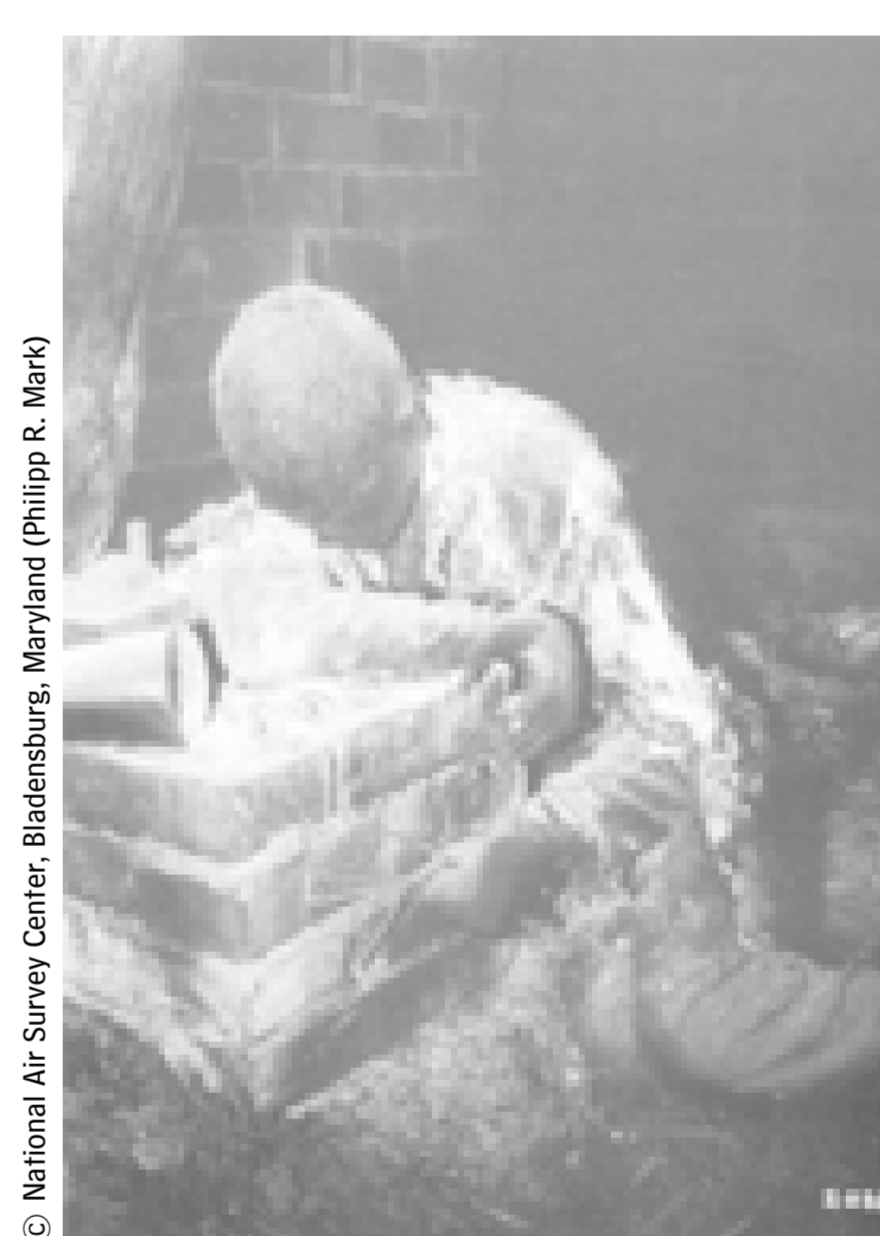
Nachdem im Frühjahr 1943 in einem Vertrag zwischen der SS und der AFA die Modalitäten für den Häftlingseinsatz geregelt waren, wurde direkt südlich des Betriebes das Lagergelände ausgewählt. Von hier aus sollten die Häftlinge direkt über einen gesonderten Zugang zum Werk zur Zwangsarbeit in der Batterieproduktion geführt werden. Sobald ab dem 17. Juli 1943 die ersten Baracken durch ein Vorkommando aufgestellt waren, wurden weitere Häftlinge von Neuengamme nach Hannover verlegt.

Das Lager erreichte ab Mitte des Jahres 1944 eine Belegung von ca. 1.500 Häftlingen mit Hauptgruppen aus Belgien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Polen und der Sowjetunion sowie kleineren Gruppen von Griechen, Italiern und Tschechen. Der Kontakt mit Blei und Säure, fehlende Sicherheitsvorkehrungen, unzureichende Ernährung und ein drakonisches Regime durch SS und Kapos mit zahlreichen Hinrichtungen führten im KZ Stöcken zu 403 Todesfällen. Zwischen dem 6. und 8. April 1945 wurde das Lager geräumt. Kein Häftling sollte lebend in die Hände des "Feindes" fallen. Die genaue Zahl der Toten auf diesen Abtransporten und Todesmärschen ist unbekannt.

Das Ende des Lagers

Der Räumungsbefehl für Stöcken ging am 6. April 1945 ein. In der Nacht verließen die marschfähigen Häftlinge das Lager Richtung Bergen-Belsen vor den anrückenden Alliierten. Häftlinge, die nicht Schritt halten konnten, wurden erschossen.

Die etwa 600 nicht marschfähigen Häftlinge wurden am 8. April im Zug nach Mieste transportiert und mussten von dort nach Gardelegen (Altmarkkreis Salzwedel) marschieren, wo sie mit einer größeren Gruppe von Häftlingen aus dem KZ Dora-Mittelbau am 13. April vor und in der Isenschnibber Feldscheune ermordet wurden. Die SS steckte die Scheune in Brand. Von den 1.016 Häftlingen in Isenschnibbe überlebten 25. Sie wurden einen Tag nach dem Massenmord von der US-Armee befreit. Nur ein Drittel der Leichen konnte noch identifiziert werden.



Einer der ermordeten Gefangenen in der Haltung, in der er starb. SS-Truppen hatten am 13. April 1945 die Gefangenen in die Scheune geführt, sie verriegelt und dann angezündet.

Literatur

Schröder, Hans Hermann: Das erste Konzentrationslager in Hannover. Das Lager bei der Akkumulatorenfabrik in Stöcken, in: Rainer Fröbe u.a., Konzentrationslager in Hannover, KZ-Arbeit und Rüstungsindustrie in der Spätphase des Zweiten Weltkrieges, 2 Bde., Hildesheim 1985 [im Buchhandel vergriffen].

Rainer Fröbe: René Baumer – Ein Zeichner im KZ. Kunst, Widerstand und Identität im Konzentrationslager, ebenda, S. 109-130 und Abb. Nrn. 13-56 (ohne Seitenzählung in: Ebenda, Band II).

Herbert Obenaus: Die Räumung der Außenlager des KZ Neuengamme im Raum Hannover. In: Häftlinge zwischen Vernichtung und Befreiung. Die Auflösung des KZ Neuengamme und seiner Außenlager durch die SS im Frühjahr 1945. Hgg. Detlef Garbe / Carmen Lange, Bremen 2005, S.63-74.

Diana Gring: Das Massaker von Gardelegen. Ansätze zur Spezifizierung von Todesmärschen am Beispiel Gardelegen. In: Ebenda, S. 155-168.

Marc Buggein: Hannover-Stöcken (Akkumulatorenwerke). In: Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Bd. 5, München 2007, S. 443-446.

Daniel Blattmann: Die Todesmärsche 1944/45. Reinbek 2011, Kapitel 9 und 10; S. 520-607.

Internetseite der Gedenkstätte Neuengamme
www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de [mit Informationen zu den hannoverschen Außenlagern]

Impressum

Kontaktadresse
Arbeitsgemeinschaft
KZ-Stöcken
c/o Freizeitheim Stöcken
Eichsfelder Straße 101
30419 Hannover

Tel. 0511 / 168 42942
fhz-stoecken@hannover-stadt.de

Herausgeber
Landeshauptstadt Hannover
Der Oberbürgermeister
Fachbereich Bildung und Qualifizierung
Projekt Erinnerungskultur 2012

Text: AG KZ-Stöcken
Redaktion: Dr. Karljosef Kreter
Grafik: Rita Helmke-Steinert



HANNOVER
ER